

Ursache, weshalb sie so allgemeine Betheiligung und so weite Verbreitung finden konnten.

Diese ursprünglichen Pöbelausschreitungen erhielten mit der Zeit gesetzliche Sanktion, und nahmen dadurch eine mildere, aber um so gefährlichere Form an, weil sie geradezu anerkannter Mißbrauch wurden. Um die Juden vor Mißhandlungen zu schützen, zumeist aber um sie die Zurücksetzung und Verachtung recht tief fühlen zu lassen, mußten sie die ganze Osterwoche über im Ghetto eingeschlossen bleiben. Wer sich um diese Zeit aus der Judengasse herauswagte, war ohne Erbarmen den ärgsten Mißhandlungen ausgesetzt und mußte noch obendrein — Strafe zahlen oder erdulden. Hier mußten sie um die Osterzeit eine bestimmte Geldsumme erlegen, entweder um den Schutz, den ihnen die Behörden da angedeihen ließen, zu bezahlen, oder um sich die Pöbelhegen förmlich abzukaufen; dort kamen an Stelle der alten Osterkrawalle die schimpflichsten offiziellen Demüthigungen, von welchen sie sich später durch einen jährlichen Tribut loskaufen konnten, so in Rom, wo sie dafür bis in die neueste Zeit 551 Studi und 57 Bajocci an die päpstliche Kasse zu entrichten hatten. In Frankreich fand lange Zeit hindurch jedesmal am Charfreitage eine eigenthümliche Kirchenzeremonie statt. Um die Strafe zu versinnbildlichen, welche die Nachkommen Israels für ewige Zeiten auf sich geladen haben, mußte da ein Jude vor der Kirchenthüre stehen und sich vom Küster ex offio — ohrfeigen lassen. Die gute Stadt Puy hatte gar den sinnigen Brauch, diese Zeremonie durch die Chorknaben vollziehen zu lassen, die bei dieser Gelegenheit mit dem armen, oft vielleicht gar greisen Juden ihr jugendlich übermüthiges Spiel trieben.

Diese wenigen von vielen herausgegriffenen geschichtlichen Daten mögen genügen, um zu beweisen, daß die modernen Frühjahrsjudenhegen auf die Ehrwürdigkeit des Alterthumes Anspruch erheben können, und auf einen religiösen Fanatismus zurückzuführen sind, der in unseren Tagen, Gott Lob! immer schwächer und seltener wird, wenn auch seine Wirkungen immer noch geblieben sind.

(Schluß folgt.)

### Ueber das Tetragrammaton.

In einer der vorjährigen Nummern der „allgemeinen Zeit d. Judenth.“ habe ich einiges Material zur Geschichte des Tetragrammatons und anderer Gottesnamen veröffentlicht und gezeigt, wie die Kunde von der Existenz eines geheimnißvollen Namens der Gottheit, welcher nicht aller Welt bekannt gegeben, sondern nur den Adepten mitgetheilt werden dürfe, besonders im Muhammedanismus Wurzel faßte. Seitdem regte mich ein befreundeter Landsmann an, noch Weiteres über dieses Thema der Öffentlichkeit zu übergeben, was ich an dieser Stelle nun so lieber thue als Forschern über die Geschichte des Tetragrammatons innerhalb des Judenthumes, Mittheilungen über die geheimnißvollen Gottesnamen bei Muhammedanern nicht ohne Wichtigkeit sein dürften.

In der Ordination und in der Investitur der sogenannten Sufis (muhammedanische Kabbalisten und Aljeten) spielt das sogenannte „talkin ud-dikr“ eine große Rolle. Dieser Akt besteht darin, daß der Scheich seinen Muriden, die er schon für reif genug hält, die Geheimnisse über das Wesen der Gottheit und über die sogenannten „schönen Namen“ zu erfahren, diese denselben feierlich mittheilt. Die mir bekannte älteste Nachricht hierüber (D ü-l-nân) habe ich a. a. O. mitgetheilt. Wie es jedoch in der Natur des Orients und seiner Religionsgelehrten liegt, Anschauungen modernen Ursprunges ins graue Alterthum zurückzuführen, (eine Erscheinung, die der Beispiele nicht bedarf und in unserer Zeit z. B. auch an der Freimaurerei so häufig beobachtet werden kann); so mußte auch die Existenz eines geheimnißvollen Gottesnamens, welcher nur den wenigsten bekannt war, und welchem eine praktische Wunderkraft inne wohnt, weit ins Alterthum zurückverlegt werden. In einem arabischen Kodes fand ich folgende Anekdote: Als Bileam, Sohn „Baur“, eine Eifersucht gegen seinen Rivalen Musa. Sohn Amrans erfaßt, wollte er ihm durch einen Truch das Leben sauer machen. Nichts gelang ihm, bis er endlich den „großen Namen“ aussprach mit dem Gebete, Mose möge Palästina nicht sehen dürfen. Gegen den „großen Namen“ und seine Wirkung vermochte selbst Musa nichts. Seine Rache konnte nur darin bestehen, daß er ein Gebet zu Gott emporsandte des Inhaltes, daß Bileam den „großen Namen“ vergessen möge. Dies gelang ihm. Auf diese Vorgende soll sich Koran VII v 174 beziehen. — Diefem Beispiele folgend wollen nun die späteren Mystiker (es sind mir nur aus dem VIII—X. Jhrhdt. der muhamed. Aera Beispiele bekannt) ihnen unbehagliche Menschen durch Verwendung des „großen Namens“ theils geradezu ums Leben gebracht (das Beispiel aus der jüdischen Agada brauche ich wohl nicht hervorzuheben) theils einzelner Sinneskräfte beraubt haben. Abd-el-Kâdir Gilâni spricht nur diesen Namen aus, und seine Magd, die eines seiner Zukunftsheime verrathen wollte, bleibt ihr Leben lang stumm. Ibrahim al = Adham — ein mächtiger Fürst, der die Güter der Welt verstoßend, sich einem beschaulichen Leben ergab — tödtet seinen Widersacher mit dem „großen Namen des Glanzes.“ Ahmed, der Beduine, zaubert durch das Aussprechen desselben Völkern auf den Himmel, als er in einer Wüste zurückgezogen lebend, dem Verschwichen nahe war u. s. w. Worin bestand aber dieser Name? Ich habe schon auf die geheimnißvollen Schriftzüge aus dem Museum des Herzog v. Blacas hingewiesen. Näher führt uns Bagawi, ein Korankommentator, dessen Werk handchristlich in Berlin und Halle vorhanden ist. An der Spitze mancher Seite des Korans nämlich finden sich sogenannte Monogramme, an denen die Kunst der Exegeten sich vielfach verucht aber selten einen befriedigenden Erfolg erzielte; bald sehen wir die Gruppe  $\text{יהוה}$ , bald  $\text{יהו}$ , bald  $\text{יה}$  u. s. w. Bagawi meint nun, in diesen sinnlosen Gruppen müsse der gesuchte Name stecken. „Wüßten wir die hierzu gehörigen Buchstaben richtig zu kombiniren, so müßten wir den großen Namen allsogleich gefunden haben. Siehst du denn nicht, daß die Zusammenfügung der drei zerstreuten Gruppen von Monogrammen  $\text{יהוה}$  mit d. r. anderen:  $\text{יהו}$  und mit dem Buchstaben  $\text{ו}$  den Gottesnamen  $\text{יהוהוהוה}$  giebt? Auf diese Weise müßte auch der „große Name“ erkannt werden, wenn wir die richtige Kombination träfen. Aber Gott ist der Allwissende.“ Ich könnte noch andere Mutmaßungen anführen, fürchtete ich nicht die Geduld des Lesers zu mißbrauchen.

Mit apodiktischer Gewißheit wird der Name von dem Verfasser des Wörterbuches der Balai-balaisprache mitgetheilt. Dieses Idiom ist ein, von einem Mystikerorden zum Ausdruck ihrer theologischen Geheimnisse, künstlich erfundenes; man findet in demselben türkische, arabische

und persische Elemente, doch hat als Original für die höheren Redekünste in dieser Sprache mehr das arabische geübt, man kann dies an Wortspielen, Reimen und Wendungen nachweisen, was jedoch nicht hierher gehört. Dieses in türkischer Sprache geschriebene Wörterbuch belehrt uns u. d. W. נָחַם : „naham“ heißt, hintereinander 66mal prostemiren, 66 Tage hintereinander fasten und 660mal rufen ö nich. Von diesem nich ist das Verbum naham eine Diminutivbildung, eigentlich also: nich-en (das n am Ende des Wortes ist die dem türkischen Kaf entlehnte Infinitivendung). 66 ist der Zahlenwerth des Namens allah; „nich“ selbst ist aber der „große Name“ der „essentielle Name“ (אֵלֹהִים אֱלֹהֵינוּ).

Also wäre der große Name der muhammedanischen Mystiker vielleicht in der That „נִיחַ“. Doch ich fürchte, daß dieser Name nur der Balaibalsprache angehört, und dem Gros muhammedanischer Mystiker nicht bekannt sein dürfte. — Wenn es die gesch. Redaktion dieser Blätter wünscht, will ich nächstens des „Geheimnißvollen“ mehr verrathen. \*)

Leipzig, 30. März 1871.

Dr. Goldziber.

### Literarische Nachrichten.

**Pest, 16. April.** Die Stellung des Judenthums zum Christenthum im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Offenes Sendschreiben an den evangelischen Oberkirchenrath in Berlin von Dr. Abraham Geiger, Rabbiner der jüdischen Gemeinde zu Berlin. 8. Breslau, Schletter, 1871. (24 S.; 5 Sgr.)

Aus einem Cyclus wissenschaftlicher Vorträge, welche Hr. Dr. Geiger im eben verfloffenen Winter vor einem zahlreichen Publikum von Herren und Damen in Berlin „über das Judenthum und seine Geschichte vom dreizehnten Jahrhunderte an“ gehalten, ist dieser Vortrag mit einem „offenen Sendschreiben an den evangelischen Oberkirchenrath in Berlin“ zum Behufe der Widerlegung und Abwehr erschienen und will Geiger darin den Nachweis führen, daß dem Judenthume „die Lust zu befehren, das Verlangen, nach außen kämpfend sich auszubreiten, zu allen Zeiten fremd war. Während der Islam dem Judenthume gegenüber eine gewisse anerkennende Stellung annahm und von judringlichen Belehrungsversuchen sich fern hielt, trat das Christenthum von vornherein feindlich und kämpfend gegen die Mutterreligion auf; es genügte ihm nicht, Verfolgungen und Bedrückungen zu häufen, es mußte, insofern es die Erfüllung des Judenthums für sich in Anspruch nahm, auch die Befehrerung im großen Maßstabe betreiben. Dem aggressiven Christenthume gegenüber verhielt sich das Judenthum immer verteidigend und abwehrend, demgemäß gewahren wir auch in der alten jüdischen Literatur, in den Talmuden und Midraschim nur sehr wenig Polemischer. Erst im 12. u. 13. Jahrhundert werden einzelne Schriften verfaßt z. B. von Joseph Kimchi, um die Wahrheit des Judenthums gegen das Christenthum aufrecht zu erhalten. Im Verlaufe seines Vortrages verweilt Hr. Dr. Geiger bei einigen besonders hervorragenden Persönlichkeiten, welche die Fahne des Judenthums verlassen haben, wie Abner de Burgos, Salomon — warum Salman? — Salebi als Neophyt Paul de S. Maria, Erzbischof von Burgos, Sojua Palorfi, oder Geronimo de S. Fe. Wie Geiger behaupten kann, daß Paul de S. Marie „nirgends anklagend und schmähend gegen seine früheren Glaubensgenossen aufgetreten“, begreifen wir nicht; sein scrutinium scripturarum ist voll Gehässigkeiten gegen Juden und Judenthum. Zum Schluß gibt Hr. Dr. Geiger

\*) Wir bitten darum.

auszugsweise eine Uebersetzung des bekannten Schreibens des Propheet Duran=Ephodi, das er in seinem מלא הפנים vor c. 30 Jahren zuerst im Originale veröffentlicht hat. Sonderlich Neues haben wir in diesem Schriftchen nicht gefunden.

— a. **שפת משה** betitelt sich eine methodisch geordnete Religionslehre, für Volks- und Mittelschulen, verfaßt von Hrn. Dr. M. Kelenyi, Direktor und Religions-Professor der Mittelschulen in Baja (8. 96 S., zu beziehen durch V. Ligner's Buchhandlung, Pest.) Der Verfasser entlehdigt sich hier eines längst ausgesprochenen pädag. Wunsches, indem er in diesem Büchlein den Lehrgang und das Lehrziel für jede Klasse bezeichnet, und bietet den höheren Mittelschulen ethische, vernunftgemäße Betrachtungen über מציאות השם אחרות הבורא über die Offenbarung und שר ויניו u. s. w. und bietet zum Schluß literarische Skizzen über die althebräischen Poëtie-Arten. Alles zwar in gedrängter Kürze, aber in festgeschürzten Fäden und dem intelligenten Lehrer sind Winke gegeben zur Anknüpfung im weiteren Ausbau. Besonders erwähnenswerth ist der Umstand, daß der kritischen Vernunft hier ein Wort eingeräumt ist, und die wichtigsten Sätze des Judenthums vernunftgemäß behandelt erscheinen.

Von demselben Herrn Verfasser erscheinen demnächst „Gottesdienliche Vorträge“ in deutscher und ungarischer Sprache und verweisen wir diesbezüglich auf das betreffende Inserat in d. Nummer.

### Korrespondenzen und Nachrichten.

#### Inland.

**s. Pest, den 19. April. Statistik der Juden in Ungarn, Siebenbürgen u. a.** Auf dem Gesamtgebiete der Steiermark befinden sich 15,417,327 Einwohner, darunter 552,131 Juden, welche Zahl sich in Prozenten mit 3.58 substituiren läßt. Hiervon entfallen: auf Ungarn im engeren Sinne 11,117,623 E., darunter 516,658 Juden = 4,6% Juden; auf Fiume 17,884 E., darunter 71 Juden = 0,397%; auf Siebenbürgen 2,101,727 E., darunter 24,848 Juden = 1,18%; auf Kroatien und Slavonien 979,722 E., darunter 8,551 Juden = 0,87%; auf die Militärgrenze 1,200,371 E., darunter 2,005 Juden = 0,167%; Pest, Ofen, Alföld und Neu-Pest zusammen haben eine Bevölkerung von 277,198 E., darunter 46,374 Juden = 16,72% Juden.

**i. Pest, den 24. April.** Aus dem Nachlasse des weil. Daniel Popper sind der hiesigen Talmud=Thora-Bibliothek 18 hebräische Druckwerke übergeben worden. Diese gehören mit zu den Trümmern einer eben so reichhaltigen wie sorgfältig angelegten Bibliothek, die im Jahre 1848 in Verfaß ein Opfer der plündernden Serben wurde. Manche der geretteten Bücher zeigen noch deutlich die Bajonettenstiche, mit denen vandalische Hände sie durchbohrten. Wir sprechen für diese Gabe, die so ganz im Sinne des biedern Verklärten ist, unsern wärmsten Dank aus.

**o. Pest, den 25. April.** Für den „allgemeinen jüdischen Stipendienverein“ hat Hr. Samuel Deutsch von hier einen jährlichen Beitrag von 25 fl. Hr. Jakob Deutsch einen solchen von 20 fl. gesendet. Indem wir dieses mit Freuden konstatiren, ergreifen wir die Gelegenheit, diesen Verein, der einem allgemein gefühlten, brennenden Bedürfnisse entgegenkömmt, allen Freunden der Wissenschaft, den Gönnern aufstrebender jungen Talente, so wie allen, die eine große und schöne Idee gerne fördern, wärmstens zu empfehlen.